

Redaction:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.,
Kellamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 27.

Hirschberg, Dienstag den 2. Februar 1886.

7. Jahrg.

Frege contra Barth.

III.

M. H., ich könnte über diese schwerwiegende Frage noch ganz anders mich auslassen; aber ich will mich beschränken nur noch auf einen Punkt, den auch der Herr Barth gestern vorgebracht hat, indem er die Verschiedenheit der amerikanischen oder sonstigen ausländischen Produktionen gegen uns ins Feld führte. M. H., er hat da vollständig übersehen und vergessen — oder will er uns nur hier dazu verführen, es zu übersehen? — daß ganz andere Bedingungen klimatischer und sonstiger Natur auf dem deutschen Bauernstande lasten gegenüber dem amerikanischen Farmer. M. H., in was besteht das Inventar des amerikanischen Farmers? In einer Plane, mit der er seine Nähmaschine, in einer zweiten Plane, mit der er seine Dreschmaschine überdeckt! Und was muß der deutsche Grundbesitzer dagegen in Stand halten? Er hat einen festgemauerten Hof, er muß Scheunräume herstellen, — sonst verdirbt ihm die Witterung die mühselig erworbenen Ernterträge; er hat Steuern auf diesen Gebäuden ebenso gut wie auf seinem Felde, und er hat vor allem die Instandhaltung dieses ganzen wirtschaftlichen Apparats. Das ist eine schwere Last, die jetzt auf dem Grundbesitzer liegt, die durch nichts geminderte Instandhaltung des notwendigen festen und beweglichen Inventars. M. H., haben wir denn gefragt, als es sich darum handelte, der Industrie zu Hülfe zu kommen, ob vielleicht hier und da uns um einige Groschen oder Pfennige das notwendige Handwerkszeug, Plüge, Geräte und alle maschinellen Einrichtungen vertheuert würden? Nein, im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse des Aufblühens unserer Industrie haben wir diese Vertheuerungen übernommen. Alle diese Unkosten bleiben auf dem Grundbesitzer haften.

Ich könnte Ihnen Beispiele gerade aus dem König-

reich Sachsen, welches der Herr Staatssekretär in sehr dankenswerther Weise angeführt hat, aus den Erfahrungen mit der sächsischen Einkommensteuer, aus der Einschätzung unseres mittleren Bauernstandes, könnte Ihnen Zahlen und Exempel bringen, daß Sie erschrecken würden über die Menge von notwendigen Abzügen, welche der Grundbesitz in Deutschland sich gefallen lassen muß, ehe von einem Reinertrag überhaupt die Rede sein kann. M. H., das sind alles nicht Großgrundbesitzer oder sonst Herren, die nach den von jener Seite beliebten Aeußerungen auf Staatsunterstützung warten; das sind nicht solche, welche von anderen wirtschaftlichen Gesetzen Vortheil haben würden, sondern die großen breiten Schichten, die ohne unseren Schutzoll jetzt bereits exmittirt wären — nicht expropriirt, denn dann würden sie doch bezahlt worden sein, sondern exmittirt, von Haus und Hof, gesagt. (Sehr richtig! rechts.)

M. H., ich komme nun auf die vielbestrittene Frage der Ueberproduktion. Es ist merkwürdig gewesen, daß trotz eifriger Erkundigungen, die ich besonders auch auf Grund der veröffentlichten Berichte der Handelskammern gesucht habe mir zu verschaffen, eigentlich in sehr seltenen Fällen von großen Beständen industrieller Produkte die Rede ist, sondern daß die industriellen Klagen sich hauptsächlich auf das niedrige Preisniveau, was ich ja vorhin schon erwähnt habe, erstrecken, und daß man sagt, es fehle vollständig der Absatz und der Verbrauch. M. H., das ist sehr klar, und das zeigen mir manchmal praktische Beispiele, daß es Kaufleute, daß es Industrielle und kleine Gewerbetreibende giebt, die viel besser davon überzeugt sind, wo sie der Schuh drückt, als hier der Herr Barth, der uns mit allgemeinen fethändlerischen Theorien beglückt. Der Konsum ist in vielen städtischen und gewerblichen Kreisen schon wesentlich herabgegangen durch den Minderverbrauch des länd-

lichen Publikums. Sie können in sehr vielen Städten der großen Städte hören, daß der Absatz stockt, daß die Leute ihre Geschäfte beschränken müssen, daß der und jener Angestellte schon entlassen werden mußte, weil der Absatz nach dem Lande nicht mehr florirt. Meine Herren, das giebt doch sehr zu denken, und es zeigt uns, wie hohe Zeit es war, daß wir im vorigen Jahre wenigstens vor dem äußersten Verderben die Landwirtschaft zu bewahren gesucht haben.

Nun, m. H., ich hätte noch vieles gegen Herrn Barth einzuwenden, ich glaube nur eins ihm zuzurufen zu dürfen. Wenn er seine Theorie, die ich hier dem deutschen Volk etwas niedriger gehängt haben möchte, im nächsten Jahre vor den Wählern proklamirt, dann, glaube ich, wird man sagen können von der Fortschrittspartei: mit schwellenden Antimonopolsegeln zog aus Herr Richter, — einsam auf gerettetem Boot kehrt zurück dann Herr Barth! (Heiterkeit. Beifall.)

Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Januar. Die Kaiserlichen Majestäten besuchten gestern Abend den Subscriptionsball im königl. Opernhause. Se. Majestät der Kaiser lehrte von dort gegen 11 Uhr ins königl. Palais zurück, nachdem S. Majestät die Kaiserin sich schon eine Stunde früher zurückgezogen hatte. — Der Kaiser nahm heute Vormittag persönliche Meldungen mehrerer höherer Offiziere entgegen und hörte dann den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher. Später stattete der Prinz Heinrich im königl. Palais einen Besuch ab. Se. Majestät der Kaiser arbeitete dann noch längere Zeit mit dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Lieutenant v. Albedyll. Vorher hatte auch noch der General-Quartiermeister, General-Lieutenant

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Oswald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Affessor rückte an seiner Brille und lächelte ironisch.

„Es ist eine alte und sehr beliebte Taktik, die Anklage auf den Ankläger zurückzuschieben,“ sagte er. „Aber wir kennen dieses Manöver zu genau, um uns in irgend einer Weise durch dasselbe heirren zu lassen. Sie wissen also, wer Sie angeklagt hat?“

„Jawohl, der Malter Streicher.“

„Geben Sie zu, daß das Gedicht, welches er uns eingeschickt hat, von Ihrer Hand geschrieben ist? Hier ist es, betrachten Sie es genau.“

„Unnötig! Ich habe es geschrieben.“

„Und dieser Brief an den Malter Streicher?“

„Ich kenne ihn nicht. Mein Prinzipal, Herr Adolf Kreuzberg, hat ebenfalls anonyme Briefe erhalten, auch er findet in ihnen eine Aehnlichkeit mit meiner Handschrift; aber er glaubt nicht an meine Schuld. Alle, die mich kennen, werden mich einer solchen Niederträchtigkeit nicht für fähig halten; überdies möchte ich fragen, was ich wohl damit bezweckt haben könnte?“

„Das wird die Untersuchung an's Licht bringen!“

„Wie? Ich sollte an meinen Prinzipal und an meinen Pflegevater solche nichtswürdige Briefe geschrieben haben?“ sagte Martin empört. „An Personen, denen ich Dank schulde, weil sie mir nur Liebes und Gutes erzeigten?“

„Das ist schon oft vorgekommen,“ erwiderte der Affessor, der unterdessen die Habseligkeiten Martins

sorgfältig durchsuchte. „In manchem Menschen steckt ein Zerkörungstrieb, der nur Böses schafft. Mit solchen Entschuldigungen kommen Sie nicht durch, und ich bin nicht verpflichtet, nach den Motiven der That zu forschen; das bleibt der späteren Untersuchung vorbehalten, wenn die That selbst bewiesen ist.“

„So kann ich nur bitten, daß Sie sich bei dieser Untersuchung nicht mit meiner Person allein beschäftigen,“ entgegnete Martin. „Ich bin der Schuldige nicht, und ich hoffe zuversichtlich, daß die Sachverständigen diese Erklärung bestätigen werden.“

Der Affessor gab keine Antwort — er diktierte dem Aktuar das Protokoll, in dem er zugestehen mußte, daß er bei der Hausdurchsuchung keine neuen Beweise gefunden habe.

„Ich werde Sie in den nächsten Tagen vorladen,“ wandte er sich zu Martin. „Von Ihrer Verhaftung will ich einstweilen Abstand nehmen, aber ich bemerke Ihnen, daß ich sie vornehmen muß, sobald Sie sich eines Fluchtversuchs verdächtig machen.“

„Daran denke ich nicht, denn mir selbst liegt zu viel daran, daß die Wahrheit an den Tag kommt,“ erwiderte Martin ruhig. „Aber noch einmal bitte ich: schenken Sie dem Manne, der mich angeklagt hat, nicht Ihr volles Vertrauen — er verdient es nicht; nur sein Haß gegen mich liegt dieser Anklage zu Grunde.“

„Das alles wird im Laufe der Untersuchung klar gestellt werden,“ erwiderte der Affessor kühl, während er Martin durch einen Wink aufforderte, das Protokoll

zu unterschreiben. „Einstweilen muß ich den Beweisen Glauben schenken, die mir vorliegen.“

Martin blieb lange in Nachdenken versunken, als die Gerichtsherrn ihn verlassen hatten. Er verhehlte sich nicht, daß trotz seiner Schuldblosigkeit die Anklage eine schlimme Wendung für ihn nehmen konnte; wurde der Schuldige nicht entdeckt, so lag die Entscheidung in den Händen der Sachverständigen; aber wie leicht konnten auch diese sich täuschen lassen! Und was dann, wenn er wirklich verurtheilt wurde? Möchte die Strafe noch so unbedeutend sein, so würde er von seinem Prinzipal entlassen werden, und es ließ sich voraussehen, daß er alsdann in dieser Stadt keine neue Stelle mehr fände. Sorgenvoll machte er sich auf den Weg zur Wohnung seines Freundes Riese.

Er hatte die Hofengasse bald gefunden, eine enge, unjaubere Straße, die nur vom Proletariat bewohnt wurde. Das Haus Nr. 13 war eine große Miethskaserne. Zerlumpte Kinder spielten in dem halbdunklen Flur. Auf den steilen Treppen und in den engen Gängen begegneten ihm Gestalten, vor denen er schon zur Seite wich. Hoch oben unter dem Dache lag das Zimmer seines Freundes. „Simon Riese, Rechtsgelehrter“, stand auf dem Zettel, welcher an der Thür hing.

Martin klopfte an — keine Antwort; er klopfte stärker — die Thür eines Nebenzimmers öffnete sich, eine alte Frau erschien auf der Schwelle und betrachtete ihn mit neugierigen Blicken. Der Herr Doktor war nicht zu Hause. Sie sprach von ihm mit unverkenn-

nant und General-Adjutant Graf v. Waldersee die Ehre des Empfanges.

* Wir lesen in der „Kreuz.“: J. Maj. die Kaiserin erschien gestern Abend zu dem im königl. Opernhause veranstalteten Subscriptionsball in der kleinen Hofloge. Wie die erlauchte Frau es für ihre Pflicht erachtete, am Abend zuvor im königl. Schlosse die Cour abzuhalten, so betrachtete sie es nicht minder als ein Gebot, bei der gestrigen Festlichkeit, die man gleichsam als eine Cour der größeren und weiteren Gesellschaft Berlins vor Ihren Majestäten ansehen kann, in dieser Gesellschaft, mit welcher sie so lange außer Berührung war, wieder zu erscheinen.

* Beim Bundesrathe ist eine Vorlage betreffend, die Verlängerung der Geltungsdauer des Socialistengesetzes eingegangen.

* Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr, Zölle und Steuern, Justizwesen und Rechnungswesen sind heute in die erste Berathung der Branntweinmonopolvorlage eingetreten. Die Entscheidung des Plenums des Bundesraths wird vor Mitte Februar nicht erwartet.

* Aus Wien wird der „Nordb. Allg. Ztg.“ mitgetheilt, daß in einer am Donnerstag unter dem Vorsitz des Abg. Ritter von Schönerer stattgehabten Versammlung des deutsch-nationalen Vereins folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „Die Versammlung des deutsch-nationalen Vereins in Wien weist den im deutschen Reichstage kürzlich gemachten Ausspruch des Abg. Bamberger, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck durch seine auswärtige Politik die Nothlage der Deutschen in Oesterreich verschulde, als einen dreisten Versuch, die Volksthümlichkeit Bismarcks bei den Deutschen in Oesterreich durch Fälschung von Thatfachen abzuschwächen, mit Entrüstung zurück.“ Bravo!

* Der Reichstag berieth heute die Anträge Adermann, Biehl und Gen. (Befähigungsnachweis) sowie Graf Behr, Lohren und Gen. (Erweiterung der Rechte der Innungen). Abg. Adermann (cons.) begründete seinen Antrag mit der Nothwendigkeit, den Handwerkerstand als eine Stütze der Gesellschaft zu erhalten. Seine Freunde schreckten nicht vor der Zwangseinnahme zurück, aber die Handwerker sollten sich doch mit dem Erreichbaren begnügen. Zunächst müßten sich die bestehenden Innungen bewähren. Er befristete die von ihm gestellten Anträge auf Gewährung der Rechte der juristischen Personen an die Innungen etc. Die Abg. Biehl und Dize (Centr.) sowie Abg. v. Kleist-Neckow traten für den Antrag Adermann ein. Nachdem noch Abg. v. Rheinbaben (Nesp.) den Antrag der Reichspartei vertreten, wurden die Anträge an eine Commission zur Vorberathung überwiesen.

* Das Abgeordnetenhaus führte heute die Berathung des Antrags Achenbach betreffend den Schutz der deutsch-nationalen Interessen in den östlichen Provinzen zu Ende. Abg. v. Tiedemann-Pabst (freicon.) wies die geführte Behauptung Windthorst, wonach die Katholiken im Militärdienst vernachlässigt würden, energisch zurück und trat sodann für den Antrag Achenbach ein. Abg. Richter (repl.) beklagte die Kritik des Hauses an den Beschlüssen des Reichstages. Seine Freunde würden im Reichstage fürsorgen, daß die Landtage der Einzelstaaten in ihre Schranken zurückverwiesen werden. Abg. Hagens (nat.-lib.) trat für den Antrag Achenbach ein, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf wies die Behauptung des Abg. Dr. Windthorst zurück, wonach die Katholiken im Militärdienst zurückgesetzt würden. Abg. v. Jagdzewski wiederholte, daß die Ausweisungen einen confessionellen Charakter trügen, was Minister v. Puttkamer durch Vorlesung einer Depesche des Oberpräsidenten v. Ernsthausen widerlegte, worin ausgesprochen wird,

daß auf Grund der Anordnungen des Ministers in den ergangenen Verfügungen ausdrücklich betont worden sei, daß die Maßregel ohne Rücksicht auf Confession durchgeführt werden soll. Nachdem noch Abg. v. Hammerstein für den Antrag Achenbach eingetreten, wurde die Debatte geschlossen. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte verließen die Mitglieder der Fractionen des Centrums, der Polen und der Freisinnigen den Saal, worauf der Antrag Achenbach mit 45 Stimmen angenommen wurde.

Begau, 28. Januar. Hier kam es, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, in der Nacht vom 24. zum 25. d. M. zu schweren Exzessen zwischen Civil und Militär. Nachts gegen 11 Uhr begann nach verabredetem Plan eine zahlreiche Menge das Wachtgebäude und den Posten vor Gewehr mit Steinen und Schnee zu bewerfen und drang auf die herauseilenden Wachmannschaften vom Karabinier-Regiment mit Stichwaffen ein, so daß diese genöthigt waren, blank zu ziehen. Es entspann sich in Folge dessen eine regelrechte Schlacht zwischen den Civilisten und etwa 25 Soldaten, der erst ein Ende gemacht werden konnte, nachdem viele, zum Theil recht schwere Verwundungen vorgekommen waren. Zwei Aerzte waren den Rest der Nacht hindurch mit Verbinden und Zuziehen der Wunden beschäftigt. Der Haupttrübselstäter ist bereits seinen Verletzungen im Lazareth erlegen. Die strengste Untersuchung ist im Gange.

Bochum, 28. Januar. Heute kam der Schweinger-Prozess gegen den Redakteur Fusangel vor der Strafkammer zu Essen zur nochmaligen Verhandlung. Das freisprechende Urtheil erster Instanz wurde aufgehoben, und der Angeklagte wegen Verleumdung mehrerer Minister (Fürst Bismarck, Kultusminister v. Goshler etc.) zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängniß beantragt.

Darmstadt, 26. Januar. Es ist nunmehr auch der Name des zweiten (noch gesuchten) Attentäters im Fachschen Raubmord bekannt. Er heißt Olen-dorf und ist aus Wersau.

München, 28. Januar. In der Nähe von Win-tring wurde Sonntag Morgens ein grauenhafter Raubmord ausgeführt, indem der Solingerbauer in seiner Wohnung von drei Männern überfallen, aufgehängt und erstickt wurde. Die Mörder nahmen alles Werthvolle mit. Ein Kind mit dem Hunde wurde von den Mördern in ein Zimmer eingesperrt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Januar. In Neupest, einem Vorort von Pest, ist gestern Nachmittag in Folge der Erweichung des Bodens durch die großen schmelzenden Schneemassen ein Schulhaus während des Unterrichts eingestürzt. Von 82 Schülern wurden einer tödtlich, zehn schwer, die meisten anderen an Händen und Füßen leicht verletzt.

Belgien.

Brüssel, 30. Januar. Anlässlich der Rekrutierung entstand in Marchiennes zwischen den Rekruten eine förmliche Schlacht. Die intervenirende Gendarmarie mußte von der Waffe Gebrauch machen. Es kam zu zahlreichen Verwundungen.

Geschichtliche Erinnerungen.

2. Februar 1594 der Componist Palästina †. — 1809 der Rheinbund wird von den Franzosen aufgefordert zu mobilisiren. — 1864 Schlacht bei Wiffunde.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 1. Februar.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

K. Nach § 4 Abs. 2 des Gesetzes vom 3. Juli 1883, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit ist es unter sagt, bewurzelte Reben in einen Weinbaubezirk zu versenden und einzuführen. Gegen dieses Verbot werden zufolge einer Mittheilung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domainen und Forsten fortgesetzt zahlreiche Zuwiderhandlungen begangen, und es erhellet hieraus, daß die Neigung, dasselbe zu übertreten, eine weit verbreitete ist. Die letztere findet anscheinend eine gewisse Unterstützung in dem Umstande, daß die gemäß § 12 des citirten Gesetzes zu verhängenden Strafen oftmals so niedrig bemessen werden, daß sie für den Kontravenienten nur einen unerheblichen Aufschlag zu den Einkaufs- und Transportkosten darstellen. Bei der großen Gefahr, welche mit dem Transport bewurzelter Reben verbunden ist, erscheint es durchaus nothwendig, durch Verhängung strenger Strafen dem Verbote den erforderlichen Nachdruck zu geben und seine Wirksamkeit zu sichern. Es wird daher Seitens des Herrn Justizministers den Amtsanwälten zur Pflicht gemacht, durch ihre Anträge auf die Verhängung solcher Strafen hinzuwirken, und gegen Urtheile, welche eine der Gefährlichkeit der Uebertretung nicht entsprechende Strafe festsetzen, das Rechtsmittel der Berufung zu ergreifen.

* Nach Abschluß der Verhandlungen über die Bedingungen, unter welchen die neuerdings wieder von einzelnen schlesischen Städten nachgesuchte Anlage von Fernsprech-Einrichtungen erfolgen sollte, ist nunmehr auch für Grünberg und Görlitz die Ausführung dieser Anlage gesichert. Bei dem eminenten geschäftlichen Verkehr Hirschbergs wäre diese Einrichtung auch hier sehr angebracht.

* In Spremberg hat sich nun auch eine Section des Riesengebirgs-Vereins gebildet.

* Einige schlesische Reptilienblätter der Fortschrittspartei stellen sich in Betreff der Polen-Debatte im Abgeordnetenhaus natürlich rückhaltlos auf die Seite des Antideutschthums, das schon im Auslande eine so scharfe Kritik erfahren hat. Das deutsche Volk dessen alleinige Vertreter zu sein, sich diese Art Presse immer ausspielt, denkt über den Fall — Gott sei Dank — anders, und zumal nach diesen drei Tagen, an denen sich „die um Richter und Ridert“ als die Unverbesserlichen erwiesen haben. Diese mögen es nur versuchen, wie Herr Ridert dabei großartig in Aussicht stellte, mit Hilfe des allgemeinen Stimmrechts den Reichstag der Deutschen Nation auf seiner dormaligen Höhe zu erhalten. Je toller sie es treiben, um so stärker wird von den Landtagen aus diejenige Gegenbewegung eintreten, die, wenn auch vielleicht erst nach Jahren, doch auch dem deutschen Reichstage zu

barer Hochachtung und erbot sich, jede Bestellung an ihn zu übernehmen.

Martin konnte sich nicht entschließen, den Brief seines Prinzipals einer ihm unbekanntem Person anzuvertrauen; er hat die Frau, dem Doktor zu sagen, daß er am Abend wiederkommen werde und alsdann mit Sicherheit darauf rechnen, den Freund zu Hause zu finden.

Die Zeit bis zum Abend dächte ihm als eine Ewigkeit.

Vor dem Geschäftsclaus ließ ihn der Prinzipal ins Cabinet rufen — der alte Herr war allein.

„Haben Sie den Brief abgegeben?“ fragte er in trockenem Tone.

„Ich traf den Doctor nicht zu Hause,“ erwiderte Martin, „heute Abend werde ich noch einmal zu ihm hingehen.“

„Sollten Sie ihn dann wieder nicht antreffen, so übergeben Sie den Brief der Post.“

„Ganz, wie Sie befehlen!“

„Was ist in der Anklagesache gegen Sie geschehen? Haben Sie mit Herrn Doktor Hartenberg darüber berathen?“

„Ja, aber seinen Rath kann ich nicht befolgen.“

„Wie lautete dieser Rath?“

„Daß ich meiner Verlobten entsagen und den Makler bitten soll, seinen Strafantrag gegen mich zurückzunehmen.“

Adolf Kreuzberg, der auf und ab gewandert war, blieb vor dem jungen Manne stehen; sein Blick ruhte fest und prüfend auf dessen ehrlichem Gesicht.

„Weßhalb wollen Sie diesen Rath nicht befolgen?“ fragte er. „Sie sind noch zu jung, als daß Sie an eine Heirat denken dürften, und später finden Sie immer noch eine andere Lebensgefährtin. Herr Streicher würde voraussichtlich auf den Vergleich eingehen, und die Gefahr wäre beseitigt.“

„Mit ihr aber auch die Möglichkeit, mich von diesem entehrenden Verdacht zu reinigen,“ erwiderte Martin. „Ich gäbe damit der ganzen Stadt das Recht, mich als den Schreiber der nichtswürdigen Briefe zu bezeichnen, und von meiner Verlobten hätte ich nur noch Verachtung zu erwarten. Selbst wenn ich ihr entsagen müßte, würde diese Abbitte nicht über meine Lippen kommen, die ja auch in Ihren Augen den auf mir ruhenden Verdacht nur bestätigen könnte.“

Der Kaufmann nickte zustimmend. „Vergessen Sie nicht, daß die Angelegenheit sich bereits in den Händen des Staatsanwalts befindet,“ sagte er jedoch ernst. „Wenn die Beweise, die gegen Sie vorliegen, von den Sachverständigen nicht widerlegt werden, dann dürfen Sie sich auf Ihre Verurtheilung gefaßt machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der hiesigen Kunstwelt.

Wie viele andere ihres Schlags hat sich auch Suppé's Operette „Fatinika“ nicht lange auf den Repertoires zu erhalten vermocht und der Erfolg, den dieselbe bei ihrer Aufführung am Freitag Abend hatte, ist lediglich den ausgezeichneten Leistungen zu-

zuschreiben, welche die Besetzung der Posener Gäste bot. Wäre das Sujet nur einigermaßen sittlicher, so würde dieses Werk nicht sobald verschwunden sein; die Musik, in welcher sowohl der russische als auch der orientalische Typus sehr gut getroffen ist, ist theilweise werth, erhalten zu bleiben.

Ebenso steht es mit der Operette „Donna Juanita“ desselben Meisters, die ganz im Genre Offenbach geschrieben und componirt ist und dabei ganz außerordentlich schwere Rollen aufweist. Eines Urtheils über die Musik müssen wir uns enthalten, denn wenn ein musikalisch-dramatisches Werk, welches ein ganzes Orchester erfordert, nur mit neun Mann — während es sonst 18 sind, deren andere Hälfte zur selben Zeit irgendwo zum Tanz aufspielen mußte. — besetzt ist, so — schweigt eben des Recensenten Höflichkeit. Infolge der enormen Sicherheit der Mitglieder des Posener Ensembles und bei der kunstsinigen Leitung desselben durch Herrn Director Carl war die Aufführung doch gut und das Publikum zeichnete die Mitwirkenden fast nach jeder Scene durch rauschenden Beifall aus; einzelne Nummern, z. B. die reizende Serenade und das Pas de deux zwischen Pomponio und Olympia (Herr Straß und Frau Schleinitz) mußten sogar wiederholt werden. Fr. Koller und Herr Klein waren in ihren Doppelrollen — erstere als René Dufaire und Donna Juanita, letzterer als Riego und Pilger — wieder ganz ausgezeichnet. Auch die übrigen Partien waren gut besetzt. Recht überraschend wirkte der erste Chor, da die Bühne noch ziemlich lange nach dessen Beginn geschlossen bleibt.

Gute kommen wird. Daran halten wir fest und wir begrüßen das Gelingen des ersten großen Schrittes auf dem neuen Wege, um dem Reichstage beizukommen, mit rückhaltloser Freude.

*† Die Reden des Reichskanzlers im Landtage haben auf alle Parteien einen erschütternden Eindruck gemacht, das merkt man den verbissenen Bemerkungen der demokratischen Pressorgane, den Drehungen und Windungen derselben an. Ein derartiges Blatt sagt wörtlich Folgendes: „Von dem Reichskanzler selbst haben wir niemals eine schwächere Leistung vernommen, als seine Rede vom Donnerstag; dieselbe trug in Form und Inhalt das Gepräge des kommenden Alters, woraus selbstverständlich einem Manne von 71 Jahren kein Vorwurf gemacht werden kann.“ An anderer Stelle tritt natürlich die Wuth über die erlittene Niederlage um so greller zu Tage, nämlich in der berühmten Rubrik „Kreuz und Quer“, in welcher sich nachstehende, die wahre Gesinnung dieser Herren kennzeichnende Strophe befindet:

Je nun, vielleicht nicht allzu fern
Ist auch bei uns die Stunde,
Wo wir, wie früher, sind die Herr'n
Und alle Andern die Hunde.

Hunde ist gut! Die Wähler werden sich das merken.

*† Ueber die Ablehnung des von dem Chef der Admiration mit überzeugenden Gründen verteidigten Avisos schreibt die liberale „Nölnische Zeitung“: Demokraten und „Freisinnige“ gingen wieder Arm in Arm, um eine Sparsamkeit zu zeigen, die uns in den Augen des Auslandes geradezu bankrott erscheinen lassen muß und die eine Schmach für unser nationales Leben ist. Es scheint, daß die Neuerung des Herrn v. Caprivi, wir würden ohne weitere Avisobauten eine Seemacht dritten Ranges und seien von — Italien bereits überflügelt, bei Demokraten und „Freisinnigen“ den Ausschlag für die Ablehnung der Forderung gab. Wenn das Ausland uns vielleicht in einigen Jahren schon für militärisch zurückgeblieben hält und über uns herfällt, dann können wir uns bei den Demokraten und den „Freisinnigen“ bedanken, die Jahr für Jahr auf Heer und Flotte einige Millionen sparen. Die Franzosen werden's ihnen danken.

*† Die Herren von links sind stets so empört über die antisemitische Bewegung, aber dennoch bieten sie Alles auf, damit sich dieselbe ja im Fluß erhalte. Denn jedenfalls lediglich aus diesem Grunde veröffentlicht die „Berl. Btg.“ die Zuschrift eines Abonnenten, die an Dreifigkeit jedes Maß übersteigt, nichtsdestoweniger aber von dem Organ als „treffend“ bezeichnet wird. In den Auslassungen, welche auf die mit der Weihnachtsmesse im Architekten-Hause verbundene Lotterie Bezug nehmen, heißt es u. A. wörtlich: „Als ich im Architektenhause ankam, hatte ich mich bei der wenig versprechenden Nummer des Gewinnes auf eine ganze Kleinigkeit schon gefaßt gemacht, aber als mir nun ein — christlich-lutherisches Gesangbuch als mein Gewinn überreicht werden sollte, da wurde mir der Spaß doch zu toll und ich ließ das passende Geschenk zurück. Ist es nicht eine grenzenlose Taktlosigkeit seitens eines Lotterie-Veranstalters, Dinge zu gewinnen zu wählen, welche religiösen Zwecken dienen und bei den religiösen Ceremonien einer Glaubensgemeinschaft Verwendung finden, welche zwar die sogenannte Staatsreligion hat, aber nichtsdestoweniger nur einen Theil der Voosabnehmer zu den ihrigen zählt?“ Die „sogenannte Staatsreligion“ ist gut!

*† Die „Freisinnige Zeitung“ begründet von Eugen Richter, bringt als dritte Beilage bereits das Flugblatt Nr. 5 gegen das Reichs-Branntwein-Monopol. In demselben befindet sich folgender bemerkenswerther Satz:

Im Lande agitiren Nationalliberale für eine starke Erhöhung der Branntweinsteuer, obwohl kein Zweifel darüber sein kann, daß in der gegenwärtigen politischen Situation jede Branntweinsteuererhöhung nur die Brücke, die erste Etappe zum Monopol sein würde.

Jedermann weiß, daß Herr Eugen Richter und unter seiner Führung sowohl die Fortschritts- als auch neuerdings noch die „deutschfreisinnige“ Partei seit Jahren die ausgiebige Erhöhung der Branntweinsteuer gefordert haben, und daß jene Seite jede andere Steuererhöhung abgelehnt hat unter dem Hinweis, daß im Branntwein eine Einnahmequelle stecke, die alle Bedürfnisse befriedigen könne. Im fortschrittlichen „ABC-Buch“ von 1884 wird Seite 47 gesagt:

Bevor irgend eine andere neue Steuer im Reichstage 1879 bewilligt war, wurde von der Fortschrittspartei auf eine Reform des Branntweinsteuergesetzes hingewiesen. Doch findet gerade diese Steuererhöhung bei den Conservativen aus berechtigten Gründen den stärksten Widerstand.

Wie sich doch die Zeiten ändern! Heute erklären sich die der von Herrn Eugen Richter begründeten „Freis. Btg.“ beigelegten Flugblätter gegen „jede Branntweinsteuererhöhung“, darin nur eine Brücke zum Monopol erblickend! Allerdings auch „aus berechtigten Gründen“; es muß ja die vornehmste Aufgabe des Schnaps-Reptils sein, die Schnapsinteressen vor Schaden zu bewahren.

*† Die deutsch-freisinnige Partei oder wenigstens ein Theil derselben macht den Versuch, sich durch folgenden Verlegenheitsantrag — als Gegenstück zum Antrag Achenbach — aus der Klemme, in die sie durch ihren Polen-Antrag im Reichstage und ihre sonstige „patriotische“ Haltung in der letzten Zeit hineingerathen ist, herauszuziehen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, zu erklären: „daß es Vorlagen, welche positive Einrichtungen zur Erhaltung und zur Pflege der deutschen Bevölkerung in den östlichen Provinzen, namentlich auf dem Gebiete des Schulwesens und im Einklang mit der Gleichberechtigung der Staatsbürger bezwecken, die sorgfältigste Prüfung angeheben lassen wird, wie es das nationale Interesse erheischt.“ Der Antrag, der mit seinem Anlauf, etwas zu sagen, und mit seinen „staatsbürgerlichen Bedenken“, mit denen er dann sofort wieder zusammenklappt, einen geradezu komischen Eindruck macht, ist nicht unterzeichnet von den Herren E. Richter, Dirichlet, Runkel, Parisius, Springorum und Zelle, denen er wahrscheinlich noch zu national war.

Fischbach, 30. Januar. (D.-E.) Am heutigen Tage verstarb ganz plötzlich der hier und in der Umgegend wohlbekannt Sammler Hilgner. Schon längere Zeit von mancherlei Leiden und großer Schwäche geplagt, welche bei seinem hohen Alter immer bedenklicher wurden, sollte er heute nach dem Krankenhause in Erdmannsdorf übergeführt werden, um daselbst die Wohlthat eines Freibettes zu genießen, welches die hiesige Herrschaft für arme Kranke unserer Gemeinde unterhält. Um 1 Uhr verließ der Genannte zu Wagen in Begleitung seines Hauswirthes unsern Ort, wurde aber unterwegs in Duell von heftigen Schmerzen befallen. Er konnte noch den Wagen verlassen und in einem Hause am Wege Zuflucht suchen, doch nur, um nach wenigen Augenblicken in den Armen seines Begleiters seinen Geist aufzugeben.

Gottesberg. Am 1. Februar c. läßt sich Herr Dr. Gabriel, bisher in Breslau, als dritter Arzt in hiesiger Stadt nieder. Bis jetzt practicirten hier nur zwei Aerzte und war ihre Praxis eine sehr ausgedehnte und anstrengende, denn Gottesberg mit seiner zahlreich bevölkerten Umgebung dürfte 15—20,000 Seelen zählen, zudem waren die Herren noch Knappschafts-, Bahn- und Krankenkassenärzte.

m. Görlitz, 31. Januar. (D.-E.) Unter dem Vorsitz des Herrn Justizraths Sprinck fand gestern hier eine öffentliche sehr zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Herr Prof. Dr. Marquardsen aus Erlangen einen Vortrag über „die Aufgaben und Ziele der nationalliberalen Partei“ hielt. In seinen klaren, durchaus sachlich gehaltenen Ausführungen zeigte Redner, wie durch das Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Conservativen die wichtigsten Gesetze zu Stande gekommen seien, wie die Schmäherungen der Deutschfreisinnigen gegen das Heibelberger Programm, an dessen Zustandekommen er (Redner) Antheil genommen, unbegründet seien und wie seine Partei die Regierung auch in allen ferneren, zum Wohle des Vaterlandes erforderlichen Maßnahmen, unterstützen werde. Die Bildung einer einzigen großen Mittelpartei, wie sie früher oft erhofft wurde, hält Redner nicht für erreichbar. Die den verschiedensten politischen Parteien angehörenden Anwesenden nahmen den Vortrag mit großem Beifall auf. Ein begeistertes Hoch auf den Kaiser schloß die Versammlung. — Vor Beginn des oben geschilderten Vortrages wurde den Anwesenden ein von unserm Landtagsabgeordneten, Herrn von Schenkendorf, hier eingegangenes Telegramm mitgetheilt, in welchem über den Ausgang der Ausweisungsdebatte im Landtage berichtet wurde. Das Verhalten der regierungseigenlichen Parteien, welche das Haus unter Protest verlassen hatten, rief die Heiterkeit der Versammlung hervor.

Das Lieblingsgetränk unserer Colonialbrüder.

In der civilisirten Welt herrscht als beliebter Sorgenbrecher der heilige Alkohol, sei es in Gestalt von Wein, Bier oder gemeinem Schnaps. Der Alkohol ist im Gefolge der Cultur auch zu den wilden Völkern gedungen und selbst bei unseren Colonialbrüdern in Kamerun und Angra Pequena, in Ostafrika und Neu-Guinea, sehr geschätzt. Mein lange vor Einführung desselben durch die Europäer verstandene die Eingeborenen auch schon zu kneipen und die Maxime zu würdigen: „Wer niemals einen Rausch gehabt“ etc. Auf der östlichen Hemisphäre wird hauptsächlich dem Opium, Haschisch, Betel u. s. w. gehuldigt, während auf der westlichen das Cocoblatt und auf einer Reihe der polynesischen und micronesischen Inseln die Kawa verarbeitet ist. Letztere interessirt uns deshalb besonders,

weil sie auf einem der aussichtsreichsten Gebiete unserer Colonialbestrebungen, auf Neu-Guinea, ferner auf den Samoa-, Tonga- und Markesas-Inseln, den neuen Hebriden, den Fidji- und Sandwichs-Inseln, noch heute neben dem Alkohol in Gebrauch ist. Privatdocent Dr. L. Lewin an der Berliner Universität hat experimentelle pharmakologische Studien über die Kawa angestellt und darüber in einer Sitzung der „Berliner Medizinischen Gesellschaft“ einen Vortrag gehalten, dem wir folgende Angaben entnehmen:

Mit dem Namen Kawa wird die Wurzel von Piper methysticum, Kauschpfeffer, und das aus derselben bereitete Getränk bezeichnet. Der Kauschpfeffer stellt einen Strauch von ca. 2 Meter Höhe und darüber dar, ähneln in seinem Wuchsthum dem Bambus und hat herzförmige Blätter. Die Kawa, deren vielverzweigte Wurzel ein Gewicht von 1—2 Kilo erreicht, findet sich zwischen dem 23. Grad nördlicher und südlicher Breite und zwischen dem 135. Grad östlicher und 130. Grad westlicher Länge. Die Cultur dieser Pflanze hat, seit der Alkohol seinen Einzug gehalten hat, bereits ziemlich abgenommen.

In den Lebensgewohnheiten der Insulaner spielt die Pflanze eine hervorragende Rolle, denn bei allen wichtigen Ereignissen wird Kawa getrunken. Bei öffentlichen und Privatfeiern, beim Gottesdienst, bei der Bewirthung Fremder, bei Geschäftsabschlüssen und Unternehmungen Einzelner wie ganzer Dorfschaften wird dieses Getränk gereicht. Auch europäische Ansiedler sind schon zu Kawatrinkern geworden. Auf manchen Inselgruppen, wie z. B. den Neu-Hebriden, besitzt jedes Dorf sein öffentliches Kawahaus, wo sich die Männer zu einer Kawabowle versammeln. Frauen und Kinder sind gewöhnlich von dem Genuß ausgeschlossen.

Die Bereitung des Getränks erfolgt mit eigenthümlicher Feierlichkeit und nach einer Methode, wie sie ziemlich gleichmäßig von allen Reisenden beschrieben wird. Die Teilnehmer am Gelage setzen sich im Halbkreis nieder und bestimmen — um einen naheliegenden Ausdruck zu gebrauchen — einen Kneipwart. Dieser zerschneidet die gereinigte Kawawurzel und vertheilt die einzelnen Stücke an die Anwesenden zum Rauen. Dieses Geschäft geht sehr langsam und feierlich vor sich — wie bei Biederkäuern. Den zerlauten Bissen nimmt Jeder mit Daumen und Zeigefinger aus dem Munde und legt ihn in eine dunkelbraune, 4—6 Liter Inhalt fassende Holzschüssel, „Tanoa“, die in der Mitte des Kreises steht. Dann gießt der die „Bowle“ bereitende Kneipwart Wasser darauf und rührt das Ganze um. Bis zu diesem Momente herrscht in der Versammlung tiefes, feierliches Schweigen, alsdann werden Gesänge angestimmt und bis zur Fertigstellung des Getränkes durch Schlagen mit Stöcken auf Bambus oder Holzklöße begleitet. (Schluß folgt.)

Handelsnachrichten.

Breslau, 30. Januar. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Januar 35,50, pro April-Mai 37,50, pro Juni-Juli 38,50 Roggen pro Januar 125,00, pro April-Mai 131,00, pro Mai-Juni 133,00. Kübbel loco pro Januar 45,00, pro April-Mai 45,00. Zint: fest.

Breslau, 30. Januar. (Course.) Mainz-Ludwigshafen 99,25 bez., Franzosen 494 bez., Ungar. Goldrente 81,35 bis 81,40 bez., 1880er Russen 83% bez., 1884er Russen 97,75 bis 97,90 bez. u. Br., Russ. Orient-Anleihe II 61,10—61,15 bez. u. Br., Oesterr. Credit-Actien 494,50—494 bez. Verein. Königs- und Laurahütte 85,75—85,35 bez., Oesterr. Noten 161,50—161,55 bez., Russ. Noten 199,50 bez., Türken 14,50 bez.

Bermischtes.

— Aufruf. Die „N. B. Z.“ veröffentlicht den folgenden Scherz:

Aufruf:

Das unterzeichnete Comité einer unbemittelten Sängergesellschaft beehrt sich hiermit, angehts der andauernden Winterkälte sich den verehrlichen Bewohnern von Stadt und Land in geneigte Erinnerung zu bringen.

Für den gedieberten Armenverein:

Dr. Spatz, Frau Piepmatz, geb. Finkl, Frä. Amstel, Bravoursängerin.

— Heirathsvermittler (der einer jungen Dame in der Stadt verschiedene Partien anträgt, die aber alle nicht ihren Beifall finden); „Ich kann Ihnen nur noch einen Mann anbieten“, sagt er schließlich, derselbe wohnt aber nicht in einer Stadt, sondern nur auf einem Dorfe; würden Sie wohl eine Landpartie machen?“

— Sinnig. Die Gemahlin: „Karl, zu meinem kommenden Geburtstag sollst Du mir ein recht schönes Geschenk machen; es wird dies ohnehin mein letzter sein.“ — Der Gemahl: „Hoho! Wie verstehst Du das?“ — Die Gemahlin: „Ich werde 30 Jahre alt; Du weißt, die nachfolgenden Geburtstage zählt eine Frau nicht mehr.“

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passierenden Züge eingelegt.

B e s c h l u ß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Peter Defers (in Firma P. Defers) zu Schmiedeberg wird, nachdem der in dieser Sache abgeschlossene Zwangsvergleich rechtskräftig bestätigt ist, aufgehoben.
Schmiedeberg, den 21. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht II.

B e r i c h t i g u n g.

Die Sitzung des **Gartenbau-Vereins** findet nicht 5 Uhr, sondern **3 Uhr** statt. Heine, Schriftführer.

Holz=Auctions=Bekanntmachung.

Am **Wittwoch den 3. Februar d. J.** von früh 9 Uhr ab, sollen im Forstrevier **Maiwaldau**, Forstort **Oberhaide** öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 70 Stück Eichen-Nußholz (ca. 34,00 fm.);
 - 24 = Birken-Nußholz (ca. 5,00 fm.);
 - 2 = Erlen-Nußholz (1,30 fm.);
 - 1 = Lärchen-Nußholz (0,51 fm.);
 - 105 Amtr. hartes Scheitholz,
 - 140,00 Hdr. hartes Schlagreifig,
 - 20 trockene Langhaufen.
- Maiwaldau, den 27. Januar 1886.
Kasch, Rentmeister.

Erledigte Stellen.

Beim Königl. pomologischen Institut in Prossau sofort ein Laboratoriumsdiener mit 600 Mk. Gehalt nebst freier Wohnung und Beheizung. — Bei der Polizeiverwaltung Eresfeld sofort mehrere Polizeiergeanten mit je 1200 Mk. jährlich; das Gehalt steigt innerhalb 15 Jahren von 3 resp. 4 zu 4 Jahren bis zum Maximum von 1500 Mk. Die Anreizungsstücke werden geliefert. — Bei der Polizeiverwaltung in Hamm (Westphalen) in nächster Zeit 2 Polizeiergeanten mit je 1010 Mk. Anfangsgehalt incl. Wohnungsgeldzuschuß und Kleidergeld. Das Gesamtentkommen steigt nach bestimmten Dienstjahren bis 1340 Mk. — Bei der Stadtverwaltung Sappe am 1. August 1886 ein Stadtsecretär mit 1350 Mk. Jahresgehalt. — Bei der Polizeiverwaltung Münster (Westphalen) am 1. April 1886 2 Polizeiergeanten mit je 1050 Mk. jährlich; das Gehalt steigt bei guter Führung und Qualifikation bis zu 1350 Mk.

Brennische Lotterie.

Berlin, 29. Januar. (Ohne Gewähr.) Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 173. Königlich preussischer Klassen-Lotterie fielen: 1 Gewinn von 120000 Mk. auf Nr. 94704. — 2 Gewinne von 15000 Mk. auf Nr. 14314 65781. — 1 Gewinn von 6000 Mk. auf Nr. 30334.

44 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1101 1476 2976 3237 5319 6712 6987 11735 21374 22886 27495 27888 28710 32227 33155 36922 37576 39793 42667 43885 44381 45667 50958 51181 51640 53202 56365 61358 68727 77069 77591 77770 78148 79510 79869 80364 81052 83976 84716 89277 90165 91061 93732 94127.

46 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2935 2958 3390 4321 6396 10651 11715 11822 12596 13568 15058 17106 27497 28636 30849 37166 37244 39153 41972 45146 46426 47391 51686 54301 58324 60738 64189 64889 66080 66631 73213 74119 76034 78628 78641 79383 80544 81701 85728 85208 85456 86053 86338 88621 89539.

84 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 273 967 1209 1336 1801 3116 3790 4989 6480 6902 7195 8238 8371 9591 9716 10999 12419 12620 13319 14223 14874 15482 15508 15596 15672 17926 18607 19555 20951 23466 29799 30173 31360 30558 31117 32153 32387 32753 32887 35375 35481 35722 36803 37617 40352 43998 44642 46316 48636 50496 54275 57826 59512 58647 61299 61311 62159 62637 64663 66449 68261 69177 70243 72360 72992 73119 73293 73729 75467 75506 76396 77678 77884 79643 80976 81210 82727 85660 91326 91746 92160 92741 93418 93975.

Meteorologisches.

1. Februar, Vorm. 8 Uhr.
Barometer 713mm (gestern 720). Luftwärme 0° R. Niedrigste Nachttemperatur +1/2° R.
F. Hapel, Schilbauerstraße 7.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich. = Bestand am 1. Jan. 1886: 66460 Pers. mit 490 500 000 Mk. Baufonds ca. 128 900 000 =
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 164 500 000 =
Neuer Zugang im Jahre 1885 36 250 000 =

Dividende 1886 für 1881:

43% der Jahres-Normalprämie nach dem alten Vertheilungssystem,
33% der Jahres-Normalprämie und 2,2% der Prämienreserve als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten neuen „gemischten“ Vertheilungssystem, was im Verhältnis zur Jahres-Normalprämie für das jüngste theilhabende Versicherungsalter 34% und für das höchste theilhabende Versicherungsalter 115% als Gesamtdividende ergiebt.
Neu Beitretende haben sich bei der Antragstellung für das alte oder für das neue Dividenden-system zu entscheiden.
Alles Nähere zu erfragen bei

Keyl,

Bureau: Wilhelmstr. Nr. 63.

Va. Wringmaschinen,



höchst praktisch, an's Schaff zu schrauben, empfehle unter Garantie langjähr. Haltbarkeit, jetzt mit 5-10% Rabatt.
Ferner vorschrittmäßig geachtete, mäßig geachtete, Pumpen, rohe und lac. Zink-Cimer, erstere von 1,20 Mk. an, ob. und runde Zink-Schäffer, Ständen, Kannen u. a. m., äußerst billig. Stärkste Milchgefäße! Kannen, Gelten, Milchbeden, Kandel, Melkannen etc. Div. Laternen!

Herm. Liebig, Klempnermeister,

Hirschberg, dicht hinterm Burgturm, nur 3 Min. vom Ring. Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe, Bade-Artikel etc., Bazar für Gefasien.

Dominium Hohenliebenthal

wird für den 2. März cr. bei gutem Lohn und Deputat ein

Biehschlepper

gesucht, dessen Frau mit Aufzucht von Fehervieh vertraut sein muß.

Ein Ackerpferd,

Stute, auch zum flotten Fuhrwerk sehr geeignet, sowie

2 bis 3000 Ctr. Speisefartoffeln

verkauft Dom. Ad.-Wiesenthal bei Lahn.

Neelle

Kauf- u. Zauschgeschäfte, Verforgung v. Hypothekencapitalien, Verkäufe von Waaren vermittelt zu soliden Bedingungen

G. Herrmann,

Commissions- u. Agenturgeschäft im „gold. Helm“ Hirschberg i. Schl.

Die Begräbnis-Gesellschaft der Viehhandwerker-Zunft empfiehlt sich bei vorkommenden Todesfällen dem geehrten Publikum einer geneigten Beachtung.

Näheres beim Oberträger, Herrn Neumann, Markt Nr. 36.

Beste, billigste Hamburger Waaren.

Stückrath & Co., Hamburg

Hamburger Waaren-Versand empfehlen aus ihrem grossen Lager per Post portofrei verzollt gegen Nachnahme per 5 Kilo.

Mk.	Mk.
Dienstboten-Kaffee, sehr gut . . . 6.75	Tafelreis, per 5 Kilo Mk. 3.50, M. 3. 2.30
Afr. Mocca, sehr kräftig . . . 7.10	Apfelsinen, 5 Kilo ca. 30 Stück . . . 2.95
Rio, kräftig, schön . . . 7.30	Pfeffer, schwarz, per 5 Kilo . . . 13.40
Salvador, grün, hochfein, delicat . . . 8.35	Piment, Neugewürz, per 5 Kilo . . . 8.-
Perl-Mocca, afr., kräftig, fein . . . 8.25	Russ. Kronsardinen, fl., per 5 Ko.-Fass . . . 2.95
Marella wie Java, goldgelb, hochfein . . . 9.80	Mar. Heringe, fl., per 5 Kilo-Fass . . . 3.45
Costarica, grün, fein stark . . . 10.50	Matjes-Heringe, feinste, 25 Stück . . . 3.75
Perlcassie, grün, kräftig . . . 10.50	f. Fethering, à 40 Stück . . . 3.25
Portorico, grossbohlig, feinsten . . . 11.25	8 Dosen ff Lachs . . . 9.25
Java, goldbraun, feiner . . . 12.-	8 " f Hummer . . . 9.95
Arab. Mocca, verpfl., edel feurig . . . 11.25	8 " Aal in Gelée . . . 7.75
Grusthee, echter, ohne Staub, per Kilo . . . 3.40	Aal in Gelée per 5 Kilo-Fass . . . 6.25
Congo, kräftig, sehr fein . . . 4.90	Elbcaviar Ia per 1 Kilo . . . 5.50
Souchong, milde, hochfein . . . 6.90	Uralcaviar Ia per 1 Kilo . . . 7.25

Preiscourante über mehr als 300 Consum-Artikel franco zu Diensten.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich jeden **Donnerstag** in Hirschberg, Gasthof zu den „drei Kronen“, von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr anwesend bin. **Neue Arbeiten wie Reparaturen** werden binnen einigen Stunden geliefert. Alle Operationen schmerzlos.

J. Stiller, Zahnkünstler, Warmbrunn.

Heerde's Hotel.

Schlachtfest,

früh Wellfleisch und Wellwurst, Abends Wurstabendbrot, wozu ergebenst einladet
Fried. Willh. Spiess.

Berliner Börse vom 30. Januar 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,17	Pr. Bd.-Cd. rüd., 115	4 1/2 113,50
Imperialb	—	do. do. rüd., 100	4 1/2 100,75
Österr. Banknoten 100 Fl.	161,30	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-S. Cert.	4 1/2 101,75
Russische do. 100 Ro.	199,60	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 133,60
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. do. rüd., à 110	4 1/2 109,00
Deutsche Reichs-Anleihe	4 105,10	do. do. rüd., à 100	4 100,60
Preuß. Conf. Anleihe	4 104,90	Bank-Actien.	
do. do.	4 100,00	Breslauer Disconto-Bank	5 83,25
do. Staats-Schuldsscheine	3 1/2 103,00	do. Wechsel-Bank	5 1/2 97,20
Berliner Stadt-Oblig.	4 103,00	Niederrheinischer Bank	5 1/2 88,00
do. do. diverse	3 1/2 99,75	Norddeutsche Bank	8 137,90
do. do. do.	5 112,90	Oberlausitzer Bank	6 100,75
Berliner Pfandbriefe	4 102,90	Deutscher Credit-Actien	8 1/2 491,00
do. do.	3 1/2 97,40	Bommerische Hypotheken-Bank	0 44,25
Bommerische Pfandbriefe	4 101,30	Boener Provinzial-Bank	6 1/2 —
Bojensche, neue do.	3 1/2 98,90	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 103,40
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 —	Preussische Centr.-Bod. 40 pEt.	3 1/2 133,25
do. landschaftl. A. do.	3 1/2 —	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 94,25
do. do. C II. do.	4 1/2 —	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pEt.	5 93,50
Bommerische Rentenbriefe	4 102,30	Reichsbank	6 1/2 131,90
Bojensche do.	4 102,20	Sächsische Bank	5 1/2 116,00
Berliner Pfandbriefe	4 102,20	Schlesischer Bankverein	5 1/2 101,90
Schlesische do.	4 102,20	Industrie-Actien.	
Sächsische Staats-Rente	3 103,70	Erbmannsdorfer Spinnerei	4 85,00
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 136,90	Breslauer Bierdeban	6 140,75
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Berliner Bierdeban (große)	10 1/2 233,25
Deutsche Gr. Cd. Pfdb. III	3 1/2 94,70	Schlesische Leinen-Ind. Kramitz	8 127,50
do. do. IV	3 1/2 92,90	Schlesische Feuerversicherung	—
do. do. V	3 1/2 87,90	Bank-Discount 4 1/2% — Lombard-Zinsfuß 4 1/2% —	
Pr. Bd.-Cd. rüd., 110	5 110,60	Bridat-Discount 3 1/2%	
do. do. III. rüd., 100	5 104,50		
do. do. V. VI. rüd., 100	5 101,25		